

Werner Liegl

Rechter Lebenserwerb

Vortrag in der Buddhistischen Gesellschaft München am 9. August 1999

1. Einleitung

“Stop working, start living!”

Der Werbespruch eines Reisebüros: Arbeiten als Last, ja geradezu als Hindernis zu richtigem Leben. 35-Stunden-Woche, mit 57 in den Vorruhestand, und was machen wir dann?

“Ein Tag ohne Arbeit ist ein Tag ohne Essen.”

So soll einst ein alter Zen-Meister, dem die Mönche aus Sorge um seine Gesundheit die Gartengeräte versteckt hatten, solange das Essen verweigert haben, bis er wieder arbeiten durfte. Arbeit als Lebenspraxis, Arbeit untrennbar verbunden mit Leben.

Ernest Callenbach schreibt im Vorwort zum Buch “Arbeit als Weg”:

“Kein Wunder, daß so viele von uns das Gefühl haben, Arbeit sei etwas, das wir tun müssen, damit wir uns einen Urlaub leisten können, und keine Arbeit könne sich jemals wirklich recht anfühlen.”

Schon vor 2500 Jahren hat der Buddha die Erwerbsarbeit für so wichtig erachtet, daß er sie als Bestandteil seines achtfachen Pfads zum Erlöschen von Leiden aufgenommen und die Zuhörer eindringlich ermahnt hat, sie recht zu verrichten. Davon soll dieser Vortrag handeln. Zuerst wollen wir einen Blick in den Pali-Kanon werfen, um zu sehen, was der Buddha zu diesem Thema zu sagen hatte. Danach kommen moderne buddhistische Denker zu Wort, die den Bezug zum heutigen Arbeitsleben herzustellen versuchen.

2. Aus dem Pali-Kanon

2.1 Der edle achtfache Pfad

In Majjhima Nikaya 141 erläutert Sariputto in Benares, am Seherstein im Wildpark, den Mönchen die vier heiligen Wahrheiten mit den Worten des Buddha:

“ Was ist aber, Brüder, die heilige Wahrheit von dem zur Leidensauflösung führenden Pfade? Dieser heilige achtfältige Weg ist es, der zur Leidensauflösung führende Pfad, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Wandeln, rechtes Mühen, rechte Einsicht, rechte Einigung. ”. (Übersetzung Neumann)

In Majjhima Nikaya 117 beschreibt der Buddha die Zusammenhänge:

“ Da geht denn, ihr Mönche, rechte Erkenntnis voran. Wie aber geht, ihr Mönche, rechte Erkenntnis voran? Dem recht Erkennenden, ihr Mönche, kommt rechte Gesinnung zu, dem recht Gesinnten kommt rechte Rede zu, dem recht Redenden kommt rechtes Handeln zu, dem recht Handelnden kommt rechtes Wandeln zu, dem recht Wandelnden kommt rechtes Mühen zu, dem recht Bemühten kommt rechte Achtsamkeit zu, dem recht Besonnenen kommt rechte Vertiefung zu, dem recht Vertieften kommt rechtes Wissen zu, dem recht Bewußten kommt rechte Erlösung zu. So wird, ihr Mönche, der achtfach gerüstete Kämpfer zum zehnfach gerüsteten Heiligen. ”

Im Buddhistischen Wörterbuch von Nyanatiloka wird der edle achtfache Pfad folgendermaßen beschrieben:

“ Der ‘ Achtfache Pfad ’ (atthangika-magga) ist der zur Erlösung vom Leiden führende Pfad, d.i. die letzte der vier Edlen Wahrheiten, nämlich:

1. Rechte Erkenntnis (*sammá-ditthi*)
2. Rechte Gesinnung (*sammá-sankappa*)
3. Rechte Rede (*sammá-vácá*)
4. Rechte Tat (*sammá-kammanta*)
5. Rechter Lebenserwerb (*sammá-ájíva*)
6. Rechte Anstrengung (*sammá-váyáma*)
7. Rechte Achtsamkeit (*sammá-sati*)
8. Rechte Sammlung (*sammá-samádhi*)”

Und Nyanatiloka kommentiert dazu:

“Rechte Erkenntnis ist die Erkenntnis der Wahrheit vom Leiden, von der Leidensentstehung, von der Leidenserlöschung und von dem zur Leidenserlöschung führenden Pfade.

Rechte Gesinnung ist entsagende, haßlose, friedfertige Gesinnung rechte Rede ist Vermeidung von Lüge, Zwischenträgerei, roher Rede und törichter Rede.

Rechte Tat ist Vermeidung von Töten, Stehlen und Ehebrechen.

Rechter Lebenserwerb ist Vermeidung eines die anderen Wesen schädigenden Berufes.

Rechte Anstrengung ist die Anstrengung karmisch unheilsame, üble Dinge zu vermeiden oder zu überwinden und heilsame Dinge zu erwecken und zu erhalten

Rechte Achtsamkeit ist die beständige Achtsamkeit auf Körper, Gefühl, Bewußtsein und die geistigen Objekte

Rechte Sammlung ist die in den vier Vertiefungen ihren Gipfelpunkt erreichende Sammlung. “

2.2 Das fünfte Pfadglied

In Digha Nikaya 22 trifft der Buddha eine Aussage über sammá-ájíva:

“Was ist nun, ihr Mönche, rechter Lebenserwerb? Da hat, ihr Mönche, der heilige Jünger falschen Lebenserwerb verlassen und fristet sein Leben auf rechte Weise: das nennt man, ihr Mönche, rechten Lebenserwerb.”

(in der Übersetzung von K.E. Neumann)

Die Übersetzung von sammá-ájíva durch “rechten Lebenserwerb” stellt nur das eine Ende des Spektrums dar. Um zu sehen, welche Bandbreite an Möglichkeiten bei der Übersetzung dieses Pali-Begriffs besteht, im folgenden ein paar Beispiele für die Übersetzung von sammá-ájíva ins Deutsche:

Ilse-Lore Gunsser: *“Rechtes Leben”*

K.E. Neumann: *“Rechtes Wandeln”*

Klaus Mylius: *“Rechter Wandel”*

Wilhelm Geiger: *“Rechte Lebensführung”*

Nyanaponika: *“Rechter Lebensunterhalt”*

Nyanatiloka: *“Rechter Lebenserwerb”*

Während sich alle obigen Übersetzer bei der Übertragung von sammá durch “recht” einig sind, kann man im “Lexikon der östlichen Weisheitslehren” dazu lesen:

“Lama Gowinda gibt sammá mit “vollkommen” wieder, um der ursprünglichen Bedeutung des Wortes im Sinne einer “Ganzheit” oder “Vollständigkeit” gerecht zu werden. Der Begriff sammá weist nicht auf den Gegensatz “recht - falsch” hin, wie im Deutschen bei einer Übersetzung durch “recht” irrtümlich angenommen werden könnte”

Schließlich in diesem Sinne noch ein Beispiel für eine Interpretation im Mahayana durch Bhavaviveka (490-570, Südindien):

“Vollkommenes Leben ist die Einsicht, daß alle Dharmas ohne Entstehen und Vergehen sind.”

Man sieht, die vermuteten Bedeutungen von sammá-ájíva reichen vom - Rechten (Vollkommenen) Leben im allgemeinen über die

- Rechte (Vollkommene) Lebensführung, nämlich Konzepten und Handlungsanweisungen für den Alltag bis zum

- Rechten (Vollkommenen) Lebenserwerb, was sich sehr konkret auf die berufliche Tätigkeit zur materiellen Existenzsicherung bezieht.

Im folgenden will ich mich zuerst mit zwei Beispielen dem Teilaspekt des Rechten Lebenswandels widmen. Sodann möchte ich auf den Lebenserwerb, der heilsamen beruflichen Betätigung, zu sprechen kommen und einige Aspekte davon aufzeigen.

2.3 Der Rechte Lebenswandel

In Majjhima Nikaya 117 beschreibt der Buddha Falsches und rechtes Wandeln:

"Was ist nun, ihr Mönche, falsches Wandeln? Hintergehn, verraten, bezichtigen, auskundschaften, Vorteil um Vorteil erwuchern: das ist, ihr Mönche, falsches Wandeln.

Was ist nun, ihr Mönche, rechtes Wandeln? Rechtes Wandeln, sag' ich da, Mönche, ist doppelter Art. Es gibt, ihr Mönche, ein rechtes Wandeln, das wahnhaft, hilfreich, zuträglich ist; es gibt, ihr Mönche, ein rechtes Wandeln, das heilig, wahnlos, überweltlich, auf dem Wege zu finden ist.

Was ist das nun, ihr Mönche, für ein rechtes Wandeln, das wahnhaft, hilfreich, zuträglich ist? Da hat, ihr Mönche, der heilige Jünger falschen Wandel verlassen und fristet sein Leben auf rechte Weise: das ist, ihr Mönche, ein rechtes Wandeln, das wahnhaft, hilfreich, zuträglich ist. Was aber ist es, ihr Mönche, für ein rechtes Wandeln, das heilig, wahnlos, überweltlich, auf dem Wege zu finden ist? Was da, ihr Mönche, im heiligen Herzen, im wahnlosen Herzen, das sich auf heiligem Wege befindet, heiligen Weg vollendet, eben dem falschen Wandeln gegenüber sich abneigen, wegneigen, hinwegneigen, abwenden ist: das ist, ihr Mönche, ein rechtes Wandeln, das heilig, wahnlos, überweltlich, auf dem Wege zu finden ist.

Da ist man eifrig bemüht falsches Wandeln zu verlieren, rechtes Wandeln zu gewinnen: das gilt einem als rechtes Mühn. Besonnen läßt man falsches Wandeln hinter sich, besonnen gewinnt und erreicht man rechtes Wandeln: das gilt einem als rechte Achtsamkeit. So haben sich einem diese drei Dinge um das rechte Wandeln aneinandergereiht, aneinandergeschlossen, nämlich rechte Erkenntnis, rechtes Mühn, rechte Achtsamkeit."

2.4 Die Heilsame Lebensführung

Anguttara Nikaya VIII.54, Die Grundlagen der Wohlfahrt, in den buddhistischen Ländern meist als Vyagghapajja-Sutta bekannt, ist einer der populärsten Texte über Laienethik.

"Einst weilte der Erhabene im Lande der Koliyer, in der Koliyerstadt Kakkarapatta. Da nun begab sich Dígghajanu, der Koliyersohn, zum Erhabenen. Bei ihm angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig, setzte sich zur Seite nieder und sprach:

"Wir als Hausleute, o Herr, die wir die Sinnenfreuden genießen, wohnen mitten im Gedränge von Weibern und

Kindern. Wir gebrauchen feinstes Sandelholz, verwenden Blumen, Riechstoffe und Salben, benutzen Gold und Silber. Möge doch, o Herr, der Erhabene uns so die Lehre weisen, daß es uns zum Heil und Wohl gereiche, diesseits und jenseits!"

-"Vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen einem edlen Sohne zum diesseitigen Heil und Wohl. Welche vier? Bewährung in Fleiß, Bewährung in Wachsamkeit, edler Umgang und maßvolle Lebensweise.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Fleiß? Da, Vyagghapajja, erwirbt sich ein edler Sohn durch irgendeine Arbeit seinen Lebensunterhalt, sei es durch Ackerbau, durch Handel oder durch Viehzucht, als ein Bogenschütze oder königlicher Beamter oder durch irgendein Handwerk. Darin aber ist er tüchtig und nicht nachlässig, und er versteht sich auf die richtigen Mittel zu handeln und anzuordnen. Das, Vyagghapajja, nennt man Bewährung in Fleiß. Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Wachsamkeit? Da besitzt ein edler Sohn Güter, die er sich durch Fleiß und Strebsamkeit erworben, durch seiner Hände: Arbeit, im Schweiß seines Angesichts angesammelt hat, rechtliche Güter, rechtschaffen erlangt. Diese hütet und bewacht er, damit nicht Fürsten oder Räuber sie fortnehmen oder das Feuer sie zerstört, das Wasser sie fortspült oder lieblose Erben sie an sich reißen. Das, Vyagghapajja, nennt man Bewährung in Wachsamkeit.

Was aber, Vyagghapajja, ist edler Umgang? In dem Dorfe, Vyagghapajja, oder der Stadt, wo der edle Sohn wohnt, was es dort an Hausvätern gibt oder Hausväter-Söhnen, jung und von reifem Charakter oder alt und von reifem Charakter, denen Vertrauen, Sittlichkeit, Freigebigkeit und Weisheit eignet, mit solchen pflegt er Umgang, unterhält sich mit ihnen, führt Gespräche mit ihnen. Und den solcherart Vertrauensvollen eifert er im Vertrauen nach, den solcherart Sittenreinen eifert er in Sittlichkeit nach, den

solcherart Freigebigen eifert er in Freigebigkeit nach, den solcherart Weisen eifert er in Weisheit nach. Das, Vyagghapajja, nennt man edlen Umgang.

Was aber, Vyagghapajja, ist maßvolle Lebensweise? Da, Vyagghapajja, kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: 'Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.' Gleichwie ein Goldschmied oder sein Gehilfe, wenn er die Waage vor sich hält, weiß, daß sie um so viel sich gesenkt hat oder um so viel in die Höhe geht, ebenso auch, Vyagghapajja, kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: 'Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.'

Führt, Vyagghapajja, der edle Sohn bei geringem Einkommen eine üppige Lebensweise, so sagt man von ihm, daß er seinen Besitz vergeudet wie ein Feigenesser. Führt er aber bei großem Einkommen eine dürftige Lebensweise, so sagt man von ihm, daß er wie ein Hungerleider sterben wird. Wenn aber, Vyagghapajja, der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben kennt und seine Lebensweise demgemäß einrichtet, so nennt man das eine maßvolle Lebensweise.

Für den so erlangten Besitz, Vyagghapajja, gibt es vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflußkanäle verstopft, die Abflußkanäle aber öffnet und die Wolken keinen rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Abnahme zu erwarten, keine Zunahme.

Ebenso auch, Vyagghapajja, gibt es für den erlangten Besitz vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und

Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen.

Für den so erlangten Besitz, Vyagghapajja, gibt es vier Zuflußkanäle: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflußkanäle öffnet, die Abflußkanäle aber verstopft und die Wolken rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Zunahme zu erwarten, keine Abnahme. Ebenso auch, Vyagghapajja, gibt es für den erlangten Besitz vier Zuflüsse: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen.

Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu diesseitigem Heil und Wohl.

Vier Dinge aber, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl. Welche vier?

Bewährung in Vertrauen, Bewährung in Sittlichkeit, Bewährung in Freigebigkeit und Bewährung in Weisheit.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Vertrauen? Da besitzt der edle Sohn Vertrauen. Er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: 'Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist ein Heiliger, vollkommen Erleuchteter, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.'

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Sohn von Lebenszerstörung, enthält sich vom Nehmen des Nichtgegebenen, enthält sich von unrechtem Wandel in Sinnenlüsten, enthält sich von der Lüge, enthält sich vom Genuß von Rauschmitteln, der Ursache der Lässigkeit.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Freigebigkeit? Da lebt der edle Sohn im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben.

Was aber, Vyagghapajja, ist Bewährung in Weisheit? Da eignet dem edlen Sohne Weisheit. Ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der edlen, durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung führenden. Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl."

*"Voll Fleiß in allem, was er tut,
voll Tatkraft und voll Ordnungssinn,
sein Leben er gar maßvoll führt
und hütet seine Schätze wohl.
Vertrauensvoll und sittenrein,
freigebig, ohne jeden Geiz,
bereitet er den Pfad stets vor
zum Heil in einer anderen Welt.
So führen diese Dinge acht,
vom Wahrheitslehrer kundgetan,
zu beiderseit'gem Heil den Mann,
der voll Vertraun im Hause weilt,
Zum Wohlergehen in dieser Welt
und künftiger Glückseligkeit.-So
wächst Verdienst dem Hausner zu
und milder Sinn von Tag zu Tag."*

2.5 Die richtige Berufswahl

In Anguttara Nikaya V,177 beschreibt der Buddha fünf verwerfliche Berufe:

"Fünf Arten des Handels, ihr Mönche, sollte der Laienjünger nicht ausüben. Welche fünf?"

Handel mit Waffen, Handel mit Lebewesen, Handel mit Fleisch, Handel mit Rauschmitteln und Handel mit Giften. Diese fünf Arten des Handels, ihr Mönche, sollte der Jünger nicht ausüben”

Und Nyanatiloka als Übersetzer merkt dazu an:

“Diese Arten des Handels soll man weder selbst ausüben, noch andere dazu veranlassen.”.

Und weiter:

“Der Handel mit Fleisch schließt auch Tierzucht ein, die zum Zweck des Schlachtens oder des Verkaufs der Tiere betrieben wird.”

Unheilsam sind auch Berufe, die anderen Wesen Qual verursachen, wie der Buddha in Majjhima Nikaya 51 und 60 feststellt:

“Was ist das aber, ihr Mönche, für ein Mensch, der ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual eifrig ergeben ist? Da ist, ihr Mönche, einer ein Schlächter, der Schafe und Schweine schlachtet, ist ein Vogelfänger, ein Wildsteller, ein Jäger, ein Fischer, ein Räuber, ein Henker, ein Kerkermeister, oder was man da sonst noch anderes als grausames Handwerk betreibt. Den heißt man, ihr Mönche, einen Menschen, der ein Nächstenquäler, der Übung der Nächstenqual eifrig ergeben ist.” In Anguttara Nikaya VI, 18 geht der Buddha genauer auf das Verwerfliche von Berufen ein:

“Was meint ihr wohl, o Mönche, habt ihr es schon jemals erlebt oder davon gehört, daß ein Fischer, der einen Fisch nach dem anderen totschißt und verkauft, durch solche Beschäftigung, solchen Beruf, in den Stand gesetzt wird, sich Elefanten, Pferde, Wagen und Fahrzeuge zu halten, seinen Besitz zu genießen oder großes Vermögen zu erlangen?

Das wohl nicht, o Herr.

Nun gut, ihr Mönche. Auch ich habe das niemals erlebt oder davon gehört. Und warum ist das so? Eben weil jener den zum Töten bestimmten, des Tötens wegen zu fangenden Fischen in böser Gesinnung auflauert."

Die gleichen Gedankengang wendet er dann an für die Berufe des Rinder-schlächters, des Hammelschlächters, des Schweineschlächters, des Vogelstellers und des Wildjägers. Dann fährt er fort:

"Was soll man nun aber erst sagen, wenn einer den zum Töten bestimmten, des Tötens wegen zu fangenden Menschen in böser Gesinnung auflauert? Das, wahrlich, ihr Mönche, gereicht einem solchen lange Zeit zum Unheil und zum Leiden, und beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, gelangt er in niedere Welt, auf eine Leidensfährte, in die Daseinsabgründe, zur Hölle."

Bei dieser letzten Betätigung kann man nur hoffen, daß sich die Menschheit in den letzten 2500 Jahren doch etwas weiterentwickelt hat.

Aber es gibt auch heilsame Beschäftigungen, wie Sariputta dem Priester Dhananjani in Majjhima Nikaya 97 versichert:

"Es gibt ja noch, Dhananjani, ehrliche, wohlgegründete Beschäftigungen, die es ermöglichen, Vater und Mutter, Weib und Kind, Knechte und Dienergesinde zu ernähren, Freunden und Genossen, Verwandten und Vettern, Göttern und Königen Dienste zu leisten, Gastfreundschaft zu gewähren und den eigenen Körper zu hegen und zu pflegen, ohne Unrecht zu tun und ohne vom rechten Pfade zu weichen."

2.6 Die Bedeutung der Arbeit

In Majjhima Nikaya 95 erklärt der Buddha dem Brahmanen Canki, wie man der Wahrheit näherkommen kann:

“Was aber ist wichtig, o Gotamo, um der Wahrheit nachzufolgen? Um der Wahrheit nachzufolgen, Bharadvajo, ist Arbeiten wichtig. Wer da nicht arbeitet, kann nicht der Wahrheit nachfolgen. Doch weil er arbeitet, folgt er der Wahrheit nach. Darum ist um der Wahrheit nachzufolgen arbeiten wichtig.”

Aber es muß auch die richtige Arbeit sein, und diese zum richtigen Zeitpunkt. In Anguttara Nikaya V, 90 zählt der Buddha Umstände auf, die dem sich schulenden Mönch zum Schaden gereichen:

“Da ist, ihr Mönche, der sich schulende Mönche viel geschäftig, hat viel zu tun, ist bewandert in allerlei Arbeiten; da verbringt der sich schulende Mönch mit einer nichtigen Arbeit den ganzen Tag; da geht der sich schulende Mönch sehr früh ins Dorf und kehrt erst späte am Tage zurück; und er meidet die Abgeschiedenheit, widmet sich nicht der inneren Ruhe des Geistes.”

Auch Nicht-Mönche können dies als Hinweis sehen, den Stellenwert der Arbeit auf dem spirituellen Weg richtig einzuschätzen.

Im übrigen sind durchaus nicht alle Menschen zur Arbeit geeignet (Anguttara Nikaya IV, 80):

“Was ist wohl, o Herr, die Ursache, was der Grund, daß das Weib weder zu Gericht sitzt, noch einem Berufe nachgeht, noch in die Fremde zieht?

Leicht reizbar, Ananda, ist das Weib; eifersüchtig, Ananda, ist das Weib; geizig, Ananda, ist das Weib; unverständlich, Ananda, ist das Weib. Das, Ananda ist die Ursache, das ist der Grund, daß das Weib weder zu Gericht sitzt, noch einem Berufe nachgeht, noch in die Fremde zieht”

Ist man allerdings auf dem Pfad fortgeschritten, braucht man sich um seinen Lebensunterhalt keine übertriebene Angst mehr machen (Anguttara Nikaya IX, 5):

“Der edle Jünger aber, ihr Mönche, denkt bei sich: Keine Furcht habe ich wegen meines Lebensunterhalts. Warum sollte ich mich wegen meines Lebensunterhalts fürchten? Ich besitze ja vier Kräfte: die Kraft der Weisheit, die Kraft des Willens, die Kraft der Unbescholtenheit und die Kraft der Gunsterweisung. Der Unweise mag sich wegen seines Lebensunterhalts fürchten, der Träge, einer, der tadelnswerte Taten begeht in Werken, Worten und Gedanken, oder einer, der nie eine Gunst erwies, mag sich wegen seines Lebensunterhalts fürchten.”

2.7 Der Lohn der Arbeit

Arbeit hat aber auch noch eine materielle Konsequenz: den Arbeitslohn. Auch darüber hat der Buddha gesprochen.

In Anguttara Nikaya VI, 45 zählt er Folgen von Armut auf:

“Mithin, ihr Mönche, ist für den Genußliebenden in der Welt die Armut ein Elend, ist das Schuldenmachen ein Elend, ist die Zinspflicht ein Elend, ist das Gemahntwerden ein Elend, das Verfolgtwerden ein Elend, das Eingekerkertwerden ein Elend.”

Was soll man nun mit dem ehrlich erworbenen Arbeitslohn anfangen? Buddha hat da gute Tips parat (Anguttara Nikaya V, 41):

“Fünf Verwendungsarten des Besitzes gibt es, o Hausvater. Welche fünf?

Mit dem Besitz, o Hausvater, den der edle Jünger durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichtes, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, - damit macht er sich selber glücklich und zufrieden und bewahrt sich ein vollkommenes Wohlfühlen. Und Vater und Mutter, Weib und Kind, Diener und Knechte

macht er glücklich und zufrieden und bewahrt ihnen ein vollkommenes Wohlsein.

- damit macht er Freunde und Genossen glücklich und zufrieden und bewahrt ihnen ein vollkommenes Wohlsein

- damit wendet er Mißgeschick ab, das ihm durch Feuer oder Wasser, durch Fürsten, Diebe oder gehässige Erben entstehen möchte und schützt so seine eigene Person

- damit leistet er fünferlei Abgaben: Spenden für Verwandte, Gäste, Verstorbene, Abgaben an den Fürsten, Spenden für die Gottheiten

- damit macht er dafür würdigen Asketen und Priestern Geschenke”

Und in Anguttara Nikaya IV, 61 ergänzt der Buddha:

“Bei wem auch immer der Besitz auf andere Weise abnimmt als durch diese gut angewandten Werke, dessen Besitz, sagt man, o Hausvater, hat seinen Zweck nicht erfüllt, hat keine gute Verwendung gefunden, ward nicht zweckmäßig benützt.”

In A VIII, 54 spricht der Buddha vom Zusammenhang zwischen Arbeitslohn und daran angepaßter Lebensweise:

Da, Vyagghapajja, kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: 'Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.'

Und wenn doch etwas übrigbleibt:

Da lebt der edle Sohn im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben.

Im Dhammapada Vers 355 liest man in der Übersetzung von Nyanatiloka:

*“Der Reichtum bringt den Toren um,
nicht den, der’ s andre Ufer sucht.”*

Womit ausgedrückt werden soll, daß nicht der Reichtum an sich unheilsam ist, sondern daß es auf die innere Einstellung des Eigentümers dazu ankommt. Der Buddha sieht allerdings auch Nachteile von Besitztum (Anguttara Nikaya V, 117):

“Fünf Nachteile, ihr Mönche, haben Besitztümer: sie sind dem Feuer ausgesetzt, dem Wasser, den Fürsten, den Räubern und lieblosen Erben.”

Er warnt auch in diesem Zusammenhang die Mönche vor einem anderen nachteiligen Verhalten (Anguttara Nikaya V, 223):

“Allzulange an einem Platze wohnen hat fünf Nachteile, ihr Mönche: viel Sachen besitzt man und speichert sie auf; viel Arzneien besitzt man und speichert sie auf; vielgeschäftig ist man, macht sich viel zu schaffen und läßt sich auf allerlei Arbeiten ein; man pflegt Geselligkeit mit Hausleuten und Mönchen und verkehrt in unpassender Laiengesellschaft; wenn man aber jene Klause verläßt, so geht man voll Bedauern fort.”

3. Arbeitswelt aus buddhistischer Sicht

3.1 Rechter Lebenserwerb heute

3.1.1 Josef Goldstein: Vipassaná Meditation, Zweiter Abend - Der Edle Achtfache Pfad

“Der nächste Schritt auf dem Achtfachen Pfad, in bezug auf unsere Verbindungen in dieser Welt, ist Rechter Lebenserwerb. Das heißt, nur solchem Lebensunterhalt und solcher Arbeit nachzugehen, die anderen nicht

schaden, also keine Arbeit, die Töten, Stehlen oder Unehrlichkeit verlangt. Es gibt eine herkömmliche Liste von unheilsamen Berufen wie Waffen- und Rauschgifthandel, Jagen und Fischen; alle verursachen anderen Leid. Sie werden dem Dharma nicht gerecht, wenn Sie nur sitzen. Das Sitzen ist ein kraftvolles Werkzeug, um zum Verständnis zu gelangen, aber Weisheit und Verständnis müssen auch in unser tägliches Leben integriert werden. Rechter Lebenserwerb ist ein wichtiger Schritt zu dieser Integration: wir sollten einen heiligen Wandel führen, wie es die amerikanischen Indianer taten. Wir sollten Lebensführung zu einer Kunst erheben. Wir werden unsere Tätigkeiten voller Achtsamkeit und auf edle Art ausführen."

3.1.2 Santikaro Bhikkhu: Die vier edlen Wahrheiten der modernen Gesellschaft

(Dieser Vortrag wurde gehalten auf der INEB-Konferenz "Dhammagemäße Gesellschaft - das Internationale Netzwerk Engagierter Buddhisten entdeckt seine Aufgabe" (Dhammic Society: Towards an INEB Vision). Sie fand im Frühjahr 1995 in einem thailändischen Kloster statt.

Die deutsche Fassung erschien erstmals in dem Buch: Wege zu einer gerechten Gesellschaft, Beiträge engagierter Buddhisten zu einer internationalen Debatte. Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Hamburg 1996.)

Richtige Ökonomie ["richtiger Lebenserwerb"]

"Als nächstes betrachten wir die richtige Ökonomie. Sie entspricht dem "richtigen Lebenserwerb" (samma ajiva). Unsere Gemeinschaften, Organisationen und sozialen Bewegungen erfordern Mittel: für Nahrung, Kleidung, Arznei, Papier, Bleistifte, Kommunikationsgeräte u.a. Wir werden also Finanzmittel brauchen. Aber vor allem müssen wir die Art und Weise ändern, wie solche Dinge hergestellt, verteilt und verbraucht werden. "Wir müssen eine

Möglichkeit finden, Reiche und Arme so miteinander zu vereinen, daß sie gemeinsam an der Herstellung dessen arbeiten, was wir alle zu unserer Ernährung, unserem täglichen Bedarf und zu einem gesunden Leben benötigen. Und wiederum - alles, was darüber hinausgeht, könnte dann zum Wohle der Allgemeinheit verwendet werden. Das wäre die allerbeste Ökonomie - das wäre Dhamma-Sozialismus" (Buddhadasa Bhikkhu).

Wir müssen zu lernen beginnen, einfacher, wirkungsvoller und sparsamer bei Aneignung und Gebrauch von Rohstoffen zu sein. In der gesamten Gesellschaft müssen wir das Verständnis für Genügsamkeit wecken und eher zurückgeben als nehmen wollen. Eine wichtige Strategie dabei ist die Verringerung des Abstandes zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Im Idealfall sollten sie einander kennen, so daß "liebende Güte" (metta) eine Rolle in der Ökonomie spielt - wie beispielsweise bestimmte Modelle von Verbrauchergemeinschaften in Japan oder von Stadtbewohnern, die Bio-Produkte einkaufen und im voraus bezahlen, um Bauern ein festes Einkommen zu sichern.

Gemeinden müssen sich wieder auf die Produktion zur Selbstversorgung verlegen. Der bloße Verkauf der eigenen Arbeitskraft und der Rohstoffe wird niemals eine "Wirtschaft" oder Gerechtigkeit oder Glück schaffen. Ländliche Gemeinden werden von Monokulturen zu integriertem Landbau überwechseln, von chemischer Landwirtschaft zu organischem Anbau und von einer Industriementalität zu einem Denken, bei dem das Land und die Leute im Mittelpunkt stehen - entsprechend dem Slogan "Laßt Land und Leute beisammen." (Keep the people and the land together) 14) Gemeindewälder werden auch für Nahrung, Fasern, Arzneien und für landschaftliche Schönheit auf einer nachhaltigen und örtlich geregelten Basis sorgen. Im übrigen werden alle daraus folgenden ökologischen Handlungsweisen sich wirtschaftlich günstig auswirken.

Was die städtischen Wirtschaftsformen angeht, so überlasse ich diese schwierige Aufgabe des "Umbaus", die ja radikal sein muß, denen, die in den Städten leben. Ich hoffe, sie können den Grundsatz "klein ist schön" einführen und damit aufhören, Verschmutzung und Armut aufs Land, in die Wälder und die freie Natur zu verfrachten.

Am Ende bleibt uns noch eine Hauptfrage. Wie stehen Buddhisten zu Eigentum? Ist privates Eigentum gerechtfertigt? Nach der "Disziplin" (vinaya) der "Gemeinschaft der Mönche" (bhikkhu-sangha) beschränken Mönche ihren persönlichen Besitz auf das Nötigste. Auch führende Laienanhänger habenden größten Teil ihres Reichtums fortgegeben, was aber nie gefordert wurde. Und wie denken wir?"

3.2 Einzelne Aspekte des Rechten Lebenserwerbs

3.2.1 Wahl der beruflichen Tätigkeit

Ausdrücklich erwähnt der Buddha in A V,177 als verwerfliche Berufe den Handel mit Waffen, mit Lebewesen, mit Fleisch, mit Rauschmitteln oder mit Giften. In M 51 bezeichnet er eine Reihe von Menschen als Nächstenquäler: den Schlächter, den Vogelfänger, den Wildsteller, den Jäger, den Fischer, den Räuber, den Henker, den Kerkermeister.

Claude Witmyer bemerkt dazu in seinem Aufsatz "Wer Gutes tut, dem geht es gut":

"Jemand, der dem Achtfachen Pfad folgt, kann also ganz offensichtlich nicht in einer Waffenfabrik arbeiten, in einer Schlächtereier, in einem Spirituosengeschäft, in einer Fabrik für Schädlingsbekämpfungsmittel, in einem Industriebetrieb, dessen Abfälle wildlebende Pflanzen und Tiere vernichtet, in einem Spielsalon oder in einem Bordell. Jagen und fischen wäre auch verboten. Kurz gesagt, ein Buddhist, der

den rechten Lebenserwerb praktiziert, kann keine Arbeit verrichten, die anderen Lebewesen oder der Umwelt schadet.“

Dabei halte ich den Aspekt, der Umwelt nicht zu schaden, für sehr interessant und wichtig. Diese erweiterte Sicht des Mahayana wird auch im Schlußsatz des zitierten Texts sichtbar:

“Wenn wir zusammenarbeiten, mit Achtsamkeit und Mitgefühl, dann können wir eine Gesellschaft aufbauen, in der jeder Lebenserwerb “recht” ist.“

3.2.2 Gestaltung der Arbeitsumgebung

3.2.3 Der Arbeitsvorgang

John Daido Looi vergleicht in seinem Text “Arbeit als spirituelle Übung” den eigentlichen Arbeitsvorgang mit der Art und Weise, in der große Meister der Tuschkmalerei vorgehen.

Voraussetzung für ein Gelingen der Arbeit sind ein ruhiger Geist und angemessene Werkzeuge. Die Arbeit beginnt mit dem Vorbereiten des Arbeitsplatzes, der Werkzeuge und der Arbeitsmaterialien. *“Wir müssen alles, was wir brauchen, in den Zustand der Bereitschaft versetzen.“* schreibt Looi. Tuschemaler nehmen sich viel Zeit für das Reiben des Tuschsteins, es dient als meditative Vorbereitung des eigentlichen Malvorgangs, der dann in diesem Fall “nur einen Atemzug” lang dauert.

“Die Kunst des Schrittes der Durchführung besteht darin, wirklich zu tun, was man tut, während man es tut.“ “ Ist die Arbeit beendet, ist es an der Zeit, loszulassen, sich zu verneigen und anzuerkennen, daß man eine Lehre empfangen hat.“ “ Um die Arbeit wirklich zu vollenden, müssen wir aufräumen, die Werkzeuge einpacken, nichts

herumliegen lassen, keine Spuren hinterlassen“, nicht mal Spuren des Saubermachens.

Man kann als Anregung festhalten, den Arbeitsvorgang klar zu gliedern und zu begrenzen: ein definierter Anfang, die konzentrierte Durchführung, ein eindeutiger Abschluß.

Der nüchteren Betrachtungsweise von Zen-Buddhisten möchte ich noch die blumige Sprache eines orientalischen Poeten folgen lassen. Hier eine kurze Textstelle aus dem Buch *“Der Prophet”* von Khalil Gibran

“Arbeit ist sichtbar gemachte Liebe.

Und wenn ihr nicht mit Liebe, sondern nur mit Widerwillen arbeiten könnt, laßt besser eure Arbeit und setzt euch ans Tor des Tempels und nehmt Almosen von denen, die mit Freude arbeiten.

Denn wenn ihr mit Gleichgültigkeit Brot backt, backt ihr ein bitteres Brot, das nicht einmal den halben Hunger des Menschen stillt.

Und wenn ihr die Trauben mit Widerwillen keltert, träufelt eure Abneigung ein Gift in den Wein.

Und auch wenn ihr wie Engel singt und das Singen nicht liebt, macht ihr die Ohren der Menschen taub für die Stimmen des Tages und die Stimmen der Nacht.”

Ich könnte mir gut vorstellen, daß diese beiden Sichtweisen in ihrem tieferen Gehalt gar nicht so weit voneinander entfernt sind.

3.3 Der Zweck der Arbeit

3.3.1 Aus Sicht einer buddhistischen Wirtschaftslehre

Der Wirtschaftswissenschaftler E. F. Schumacher schreibt in seinem Buch von 1973 *„Small is beautiful – Die Rückkehr*

zum menschlichen Maß“ im Kapitel „Buddhistische Wirtschaftslehre:

„Es besteht wohl allgemeine Übereinstimmung darüber, daß die menschliche Arbeit eine grundlegende Quelle des Wohlstands ist. Der moderne Wirtschaftswissenschaftler hat jedoch gelernt, in Arbeit nicht viel mehr als ein notwendiges Übel zu sehen. Vom Standpunkt des Arbeitgebers aus ist sie auf jeden Fall einfach ein Kostenfaktor, der auf ein Minimum zu verringern ist, wenn er sich nicht, beispielsweise durch Automation, völlig ausschalten läßt. Vom Standpunkt des Arbeiters aus ist sie eine Last – arbeiten heißt ein Opfer an Muße und Bequemlichkeit bringen. Dabei stellt der Lohn eine Art Entschädigung für das Opfer dar. Somit ist das Ideal vom Standpunkt des Arbeitgebers aus gesehen eine Produktion ohne Arbeitnehmer und vom Standpunkt des Arbeitnehmers aus gesehen ein Einkommen ohne Arbeitstätigkeit.

Die Folgen dieser Haltungen sind theoretisch und praktisch überaus weitreichend. Wenn das Ideal der Arbeit darin besteht, von ihr loszukommen, ist jedes Mittel gut, das die Arbeitslast vermindert.“ ... „Vom buddhistischen Standpunkt aus gesehen erfüllt Arbeit mindestens drei Aufgaben: sie gibt dem Menschen die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu nutzen und zu entwickeln. Sie hilft ihm, aus seiner Ichbezogenheit herauszutreten, indem sie ihn mit anderen Menschen in einer gemeinsamen Aufgabe verbindet, und sie erzeugt die

Güter und Dienstleistungen, die für ein menschenwürdiges Dasein erforderlich sind.

Wiederum sind die Folgerungen nicht abzusehen, die sich aus dieser Sicht ergeben.

Arbeit so zu organisieren, daß sie für den Arbeiter sinnlos, langweilig, verdummend

oder nervenaufreibend ist, wäre ein Verbrechen. Aus einer solchen Haltung ginge

hervor, Güter seien wichtiger als Menschen. Das aber entspräche einem erschreckenden Mangel an Mitgefühl.“

...

„Der Grundgedanke buddhistischer Wirtschaftslehre heißt daher Einfachheit und Gewaltlosigkeit.“ ...

„Vom Standpunkt der buddhistischen Wirtschaftslehre her ist also die Produktion aus am Ort verfügbaren Mitteln für am Ort entstehende Bedürfnisse die vernünftigste Art des Wirtschaftslebens.“ ..

„Angesichts der unmittelbaren Erfahrung und der langfristigen Auswirkungen könnte sich die Beschäftigung mit der buddhistischen Wirtschaftslehre selbst für jene empfehlen, die Wirtschaftswachstum für wichtiger als irgendwelche geistig-seelischen oder religiösen Werte halten. Es handelt sich nämlich nicht um eine Frage der Wahl zwischen modernem Wachstum und herkömmlichem Stillstand. Es geht darum, den rechten Pfad der Entwicklung zu finden, den Mittleren Weg zwischen materieller Rücksichtslosigkeit und herkömmlicher Unbeweglichkeit, kurz gesagt, die Richtige Lebensart“

3.3.2 Befriedigung der Grundbedürfnisse des Menschen

A.T. Ariyaratne gründete in Sri Lanka das “Sarvodaya Shramadana Sangamaya”, eine vom Buddhismus inspirierte, inzwischen überaus erfolgreiche soziale Entwicklungsbewegung. Im Sarvodaya, was man wörtlich mit “alle wachen auf” übersetzen kann, dient die Arbeit unter anderem zur Befriedigung der 10 Grundbedürfnisse des heutigen Menschen:

Intakte Umwelt, sauberes Wasser, Kleidung, Nahrung, Wohnung, funktionierendes Gesundheitswesen,

Kommunikation, ausreichende Energiequellen, Bildung, kulturelle und spirituelle Entwicklung.

3.3.3 Verwirklichung der vier Brahmaviharas

Für Ariyaratne schafft Arbeit auch die Gelegenheit, die vier Brahmaviharas zu verwirklichen.

Joanna Macy, die ein Jahr beim Sarvodaya mitgearbeitet hat, schreibt in "Sarvodaya bedeutet: Alle wachen auf":

"Metta oder Liebende Güte wird von der Bewegung als die grundsätzliche Einstellung angesehen, die man kultivieren muß, um die Motivation zum Dienen zu entwickeln, die Fähigkeit, mit anderen harmonisch zusammenzuarbeiten, und vor allem, um Gewaltlosigkeit hervorzubringen. Darüberhinaus wird Metta als ein Mittel angesehen, mit dem man das Verhalten anderer beeinflussen kann.

Karuna, das Mitgefühl, sieht die Bewegung als die Umsetzung von Metta in ein Handeln zugunsten der anderen. Es ist konkretes Dienen.

Mundita, die Mitfreude, besteht nach Auffassung der Bewegung in der Freude, die man erlebt, wenn man sich die Wirkungen seines Dienens anschaut. Diese Ergebnisse bilden für die meisten Mitglieder des Sarvodayas die greifbarste äußerliche Belohnung.

Upekkha oder Gleichmut hat eine hohe Bedeutung angesichts von Lob und Tadel, denn die Arbeit kann auch einmal vergeblich sein, wird immer einigen nicht gefallen und auch Opposition erzeugen. Upekkha bewahrt die Mitarbeiter des Sarvodaya davor, sich völlig zu verausgaben."

Es dürfte sich lohnen, über diese Gesichtspunkte auch mal im Hinblick auf unsere eigene berufliche Tätigkeit nachzudenken.

3.3.4 Wirtschaftliche Grundlage der spirituellen Praxis

Helmut Poller beschreibt in seinem Aufsatz "Bereichernde Aktivitäten: Tibetisches Vajrayana und wirtschaftliche Tätigkeit" In Ursache & Wirkung von Winter 97/ 98 über die Notwendigkeit, Geld zu besitzen:

"Buddhist sein ist kein Beruf, sondern eine mit jedem Beruf vereinbare Praxis, solange dieser Beruf mit den sittlichen Regeln des Mahayana vereinbart ist.

Um Vajrayana zu üben, braucht man kein Kloster, sondern einen guten Lehrer und Zeit. Geld braucht man, um Übersetzungen und Lehrer zu finanzieren, und damit man Zeit hat."